

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **114 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S'arrêter au seul point de vue matériel semble être une erreur grossière et dangereuse. Stalingrad et d'autres secteurs sur tous les théâtres d'opérations furent peu différents de Verdun en 1916. On s'est beaucoup battu à l'arme blanche en Birmanie et ailleurs. Que n'avait-on écrit sur les gaz et la guerre bactériologique avant 1939? Il n'en fut fait aucun emploi. On peut aussi être surpris par la durée d'une guerre. Trois facteurs semblent déterminants: les moyens, les méthodes d'emploi techniques, tactiques et stratégiques, le milieu. Dans chacun de ces cas apparaît un élément particulier qui joue des moyens, des méthodes, du milieu: c'est la volonté de choc.

Les écueils à éviter sont: la routine, l'orgueil, le dogmatisme. A ce propos le dogmatisme négatif est aussi dangereux que le dogmatisme affirmatif. Deux exemples: «Le bombardement par avions ne sera jamais précis pour permettre l'appui rapproché.» «Le terrain des Ardennes est astratégique.»

Retenons les conclusions de l'auteur: «La guerre moderne engage tout le pays. Elle est d'une complexité extrême . . . Un climat de confiance entre l'armée et le pays est absolument indispensable.» Lt.Col. E. Privat.

MITTEILUNGEN

General Ulrich Wille-Marke



Die diesjährige Pro Juventute-Fünfermarke ziert das Bild General Ulrich Willes, des dritten Generals unseres Bundesstaates. Sein Verdienst um das schweizerische Wehrwesen gründet sich nicht nur auf die Zeit des Oberbefehls über unsere Armee während des ersten Weltkrieges, sondern ebenso sehr auf die während mehr als 40 Jahren vorausgegangene schöpferische Tätigkeit als Instruktions- und Truppenoffizier. Der Geradheit, dem Mut, aber auch der menschlichen Güte General Ulrich Willes konnte kein sinnigeres Denkmal gesetzt werden als durch Ehrung auf dem Bild jener Marken, deren Reinertrag dazu dient, der Jugend unseres Volkes – dem er die Arbeit seines Lebens restlos geweiht hat – zu helfen! P.J.

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Flugwehr und Technik, April und Mai 1948

Ein Fliegeroffizier der ehemaligen deutschen Luftwaffe äußert sich über die Aufklärung der Flieger. Schon öfters führte ich an, daß die Erdtruppe die Flugzeuge nicht klassifizieren darf nach: Aufklärer, Jäger, Erdkampfflugzeug usw. Die Luftlage be-

stimmt, ob für die Aufklärung ein langsames oder ein schnelles, ein einzelnes Flugzeug oder im Verband einzusetzen ist. Aus dem Aufsatz ist ersichtlich, daß bei den Deutschen wie bei den Briten die Aufklärung in der Luft mit zunehmender Verschärfung des Kampfes Flugzeug – Flugzeug und Flugzeug – Flab immer mehr als gewaltsame Aufklärung betrieben wurde.

Hptm. Svoboda untersucht in einem längeren Aufsatz den Einfluß der Selbstmordangriffe japanischer Flieger auf die Schiffsverluste der U.S. Navy im zweiten Weltkrieg. Auf Grund der Zahlenangaben sind dem Einsatz der sogenannten Kamikaze-Piloten ca. 33% der gesamten amerikanischen Schiffsverluste (Zerstörer und größere Einheiten) gutzuschreiben. Wenn man berücksichtigt, daß diesen Schiffsverlusten «nur» 1900 Verluste der sogenannten Selbstmordflieger gegenüber stehen, so kann man letzteren einen erfolgreichen Einsatz nicht absprechen. Wenn ihnen schließlich der Enderfolg versagt blieb, so wohl-deshalb, weil die japanische Führung diese Methode, nachdem sie sich für sie entschlossen hatte, nicht konsequent anwandte, sondern auf halbem Wege stehen blieb. Dadurch entstand im Ganzen eine ernsthafte Gefährdung, aber kein durchschlagender Erfolg. Es war offenbar auch für die Japaner ein Akt in äußerster Notlage. Verzweiflungshandlungen geht aber stets die logische Konsequenz ab.

G. W. Feuchter, ehemals Chefredaktor der Zeitschrift «Luftwehr» behandelt die *Tieffliegerangriffe*. Dabei kommen Erfahrungen zum Ausdruck, die die Bodentruppen sehr interessieren müssen. Nicht, daß grundlegend Neues zutage gefördert würde; jedoch wird die Richtigkeit unserer Vorstellungen über die materielle und namentlich moralische Wirkung bestätigt. Für die Zweifler an der Bedeutung der *moralischen* Wirkung dürfte die vollständige Lektüre des Aufsatzes einen Beweis mehr erbringen, daß die Flugwaffe tatsächlich eine zweiseitige Waffe ist. Was schweizerische Flieger durch orientierende Aufklärung über die Fliegerwirkung, die Abschwächung dieser Wirkung und die Erhaltung der Moral der Truppe verständlich zu machen versuchten, wird hier durch Erfahrungen unterstrichen. Einige der bedeutsamsten Äußerungen sind nachstehend wörtlich wiedergegeben. Sie sprechen gerade in dieser fragmentarischen Form eine deutliche Sprache.

«Manövermäßig hatte man auch vor dem zweiten Weltkrieg mit einem gut geleiteten und zusammengefaßten *Schützenfeuer* erhebliche Trefferresultate gegen Tiefflieger erzielen können. Die Praxis des zweiten Weltkrieges hat jedoch ergeben, daß infolge der moralischen Wirkung, die ein Tiefflieger-Angriff auf die Erdtruppe ausübt, damit nennenswerte Erfolge kaum zu erwarten sind. Man soll zwar bei „überraschenden“ Tiefflieger-Angriffen keineswegs auf die Abwehr durch Schützenfeuer wegen der zu erwartenden geringen Erfolge von vornherein verzichten, schon deshalb nicht, weil es erfahrungsgemäß viel dazu beiträgt, die Disziplin zu erhalten und eine Panik zu vermeiden, aber man darf unter keinen Umständen Schützenfeuer in vorbereitete Verteidigungsmaßnahmen einkalkulieren . . . »

«Die Erfahrungen des zweiten Weltkrieges haben erbracht, daß „*moralische Wirkungen*“ im „negativen“ und „positiven“ Sinn eine wesentlich größere Bedeutung und damit entsprechende Auswirkungen gewonnen haben, als man ihnen vor dem Kriege theoretisch eingeräumt hatte . . . »

«Ebenso hat sich im Laufe des zweiten Weltkrieges ergeben, daß die „negative“ moralische Wirkung der echten Tiefflieger-Angriffe und der „ground attacks“ außerordentlich beträchtlich war und häufig den Grund dafür bildete, daß eine wirksame Abwehr selbst dann unterblieb, wenn sie der gegebenen Lage entsprechend durchaus möglich gewesen wäre . . . »

«Dieselbe falsche Einstellung hatte zur Folge, daß man auch bei den Flab-Waffen

einen wirksamen Schutz der Bedienungsmannschaften so lange für unnötig und unerwünscht hielt, bis man durch die praktischen Erfahrungen eines besseren belehrt wurde . . . Es erscheint daher angebracht, nicht wieder in den Fehler zu verfallen, daß man nur die „negative“ moralische Wirkung auf den Gegner in Rechnung stellt, sondern im Gegenteil der „positiven“ moralischen Wirkung, wie sie ein wirksamer Schutz gegen die feindlichen Waffen darstellt, besondere Beachtung zu schenken, vor allem bei der Planung der Verteidigung gegen Luftangriffe im allgemeinen und gegen Tiefflieger-Angriffe im besonderen . . . »

«Die moralische Wirkung dieser ständigen Bedrohung durch die Tiefflieger auf die Truppen war viel größer, als man erwartet hatte. Selbst auf an sich noch tadellose Kampftruppen wirkte das Bewußtsein, den alliierten Tieffliegern ohne jeden Schutz durch deutsche Jäger wehrlos ausgeliefert zu sein, so demoralisierend, daß sie, die dem Gegner zur Erde noch den verbissensten Widerstand leisteten, bei Tiefflieger-Angriffen versagten und ihr Heil im Aufsuchen einer Deckung suchten, statt ihre Abwehrwaffen zu gebrauchen. Noch schlimmer war die Wirkung auf Kolonnen, vor allem auf pferdebespannte, da zur Panik der Menschen noch die der Tiere trat . . . »

«Obwohl die Hauptverteidigung eines marschierenden Infanterie-Verbandes am besten den reinen Flak-Waffen übertragen wird, darf die Ausbildung der Infanterie im Schießen auf Luftziele schon im Frieden unter keinen Umständen vernachlässigt werden. Dies wurde vor dem zweiten Weltkrieg versäumt und darauf ist es zum großen Teil zurückzuführen, daß die Infanterie, weil sie zu ihren Waffen gegenüber Tieffliegern kein Vertrauen besaß, oft von Panik ergriffen wurde und es unterließ, sich mit ihren Waffen zu wehren, mit denen sie in vielen Fällen die Angriffe hätte entweder abschlagen oder mindestens in ihrer Wirkung stark abschwächen können. . . »

«Die besten Schutz- und Abwehrrfolge wird man immer dann erzielen, wenn man *rechtzeitig* die dazu *nötigen Vorbereitungen* trifft, damit man nicht gezwungen ist, erst im Fall des Angriffes zu improvisieren. Bis zu einem gewissen Grade lassen sich auch für Kolonnen und marschierende Truppen-Verbände solche vorsorglichen Maßnahmen treffen. . . »

Oberstlt. Eggenberger

Frankreich

Revue de Défense Nationale

Octobre 1948

Ceux de nos camarades qui n'auraient pas eu le temps de lire les deux gros volumes de Gisevius: Bis zum bitteren Ende, trouveront dans l'article de Mr. Léon Agourtine: «L'armée allemande et le complot du 20 Juillet 1944» la possibilité de se faire une opinion sur les rapports de la Reichswehr, puis de la Wehrmacht avec le régime nazi.

Citons enfin l'article du Général Molinié (dont la première partie était parue dans le no. de septembre) sur l'armée française de 1939-1940 et plus particulièrement sur l'engagement de la 25 Division d'infanterie motorisée de Bréda à Lille et Dunkerque.

Lt.Col. E. Privat

Vereinigte Staaten

«Coast Artillery Journal» – «Antiaircraft Journal»

Das «Coast Artillery Journal», im Jahre 1892 unter dem Namen «The Journal of the United States Artillery» gegründet und seit dem Jahre 1922 unter dem erstgenannten Titel bekannt, existiert nicht mehr. – Wenigstens dem Namen nach nicht.

Die Zeitschrift, welche seit dem Oktober 1948 unter dem Namen «Antiaircraft

Journal» und in neuem Gewande erscheint, wurde im Jahre 1892 als Sprachrohr der amerikanischen Artillerie gegründet, welche zu jenem Zeitpunkt einen Bestand von 5 Regimentern zu 12 Batterien aufwies (10 Küsten- und 2 Feld-Batterien). Die Entwicklung der amerikanischen Artillerie nach einer langen Friedensperiode machte es notwendig, eine Zeitschrift ins Leben zu rufen, welche dem Offizier die Probleme der modernen Technik nahe brachte. Obschon die Küstenartillerie weitaus den größten Teil der amerikanischen Artillerie ausmachte, wurde der Titel erst im Jahre 1922 auf Verlangen der Mitglieder der Gesellschaft in «Coast Artillery Journal» abgeändert. Mit der Gründung der «United States Coast Artillery Association» im Jahre 1931 wurde die Zeitschrift zum offiziellen Sprachrohr dieser Organisation.

Seit dem ersten Weltkrieg hat nun aber die Entwicklung der Fliegerabwehr diejenige der Küstenartillerie weit überflügelt, so daß der größte Teil der erschienenen Artikel sich auf Fragen der Fliegerabwehr und deren Nebengebiete bezog. Es lag deshalb auf der Hand, eine erneute Umbenennung vorzunehmen. Nach einer Umfrage bei den Mitgliedern wurde der Name «Antiaircraft Journal» gewählt. Durch diese Umbenennung erhält die Zeitschrift den Namen, der ihrem Inhalt am nächsten kommt.

Hptm. O. Svoboda

LITERATUR

Bürgermeister Wettstein und die Trennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich. Von Julia Gauß. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Diese kleine Schrift ist dem 300. Jahrestag des westfälischen Friedens vom 24. Oktober 1648, dem Tage der eigentlichen Abtrennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich, gewidmet. Die auf gründlichem Studium der Quellen basierende und anschauliche Darstellung vermittelt in knapper Form die wesentlichen Vorgänge des für unser Land so wichtigen Kongresses und der entscheidenden Tätigkeit des Basler Bürgermeisters Wettstein. Die Schrift gibt auch auf die Neutralitätspolitik und die militärpolitische Lage der Schweiz einige aufschlußreiche Hinweise.

Geschichte der Thurgauer Miliz. Von Albert W. Schoop. Verlag Hüber & Co., Frauenfeld.

Mit dieser Arbeit begibt sich der Verfasser auf Neuland, denn bis in die jüngste Zeit beschränkte sich die militärgeschichtliche Forschung fast ausschließlich auf *gesamteidgenössische* Fragen. Es ist zu hoffen, das vorliegende Werk werde als Ansporn für weitere umfassende Studien auf einem bisher vernachlässigten Gebiete dienen.

Schon rein äußerlich verspricht der stattliche Band von über 250 Seiten die engen Grenzen der Lokalhistorie zu sprengen. Erreicht wird dies namentlich durch eine geschickte Zweiteilung. Der erste der beiden Abschnitte befaßt sich mit der eigentlichen Militärgeschichte des Kantons Thurgau. Im zweiten, systematischen Teil, werden die auf Grund der jeweiligen politischen und sozialen Lage getroffenen militärischen Maßnahmen analysiert. In dieser bis in Einzelheiten vordringenden Veranschaulichung größerer Zusammenhänge anhand eines kantonalen Beispiels liegt das Hauptverdienst von Schoops Arbeit.